

Dritter Aufenthalt in der Comunidad de Paz de San Jose / Apartado

16.02.2008 – 24.02.2008

Eindrücke und Beobachtungen objektiver und subjektiver Art

Unser dritter und im Rahmen der Diplomarbeit letzter geplanter Aufenthalt in der Friedensgemeinde. Auch diesmal gibt es während unseres Aufenthaltes ein besonderes Ereignis; die Rückkehr einiger Familien der Friedensgemeinde in ihr Land, das in der *Vereda* Mulata liegt. In Mulata wurde vor drei Jahren ein Massaker an zwei Familien verübt. Unter den acht Mordopfern waren Kinder und ein Kleinkind im Alter von 18 Monaten. Die überlebenden Personen und Familien flüchteten und ließen sich in den anderen *Veredas* der Friedensgemeinde nieder.

Durch unsere zwei vorhergehenden Aufenthalte haben wir diesmal kaum bedenken bei der Anreise. Während Kathi mit dem Flugzeug fliegt, nimmt Sarah aus Kostengründen den Weg über das Land. Die achtsündige Nachtfahrt von Bogotá nach Medellín gestaltet sich ruhig. Aus Sicherheitsgründen fahren die Busse die neunstündige Strecke von Medellín nach Apartado nur Tagsüber. Der erste Teil der Strecke ist landschaftlich sehr trocken und felsig. Immer wieder bremst der Busfahrer abrupt um den Felsen und dem Schutt, welcher die Straße versperrt zu überwinden. An der Straße und in den Büschen stehen im regelmäßigen Abstand uniformierte Gestalten. Des Öfteren wird der Bus von der Polizei aufgehalten. Auf anraten eines Freundes bleibe ich die Fahrt über in der hintersten Reihe liegen; die Vorhänge sind zugezogen. Keiner der bewaffneten Akteure steigt in den Bus; abgesehen von dem rasanten Fahrstil des Busfahrers verläuft die Fahrt ruhig.

SAMSTAG, 16.02.2008

Objektiv

Durch unsere Aufenthalte und unserer regelmäßigen Anrufe in der Gemeinde haben wir das Vertrauen zu den Gemeindemitgliedern stetig vergrößern können. Bei unserem Eintreten in die Friedensgemeinde werden wir von Groß und Klein begrüßt.



Kurz nach unserer Ankunft gehen wir auf Entdeckungsreise und stoßen sogleich auf die neue Gemeinschaftsküche, welche durch die Finanzierung und Unterstützung von den Schweizern von „Küchen ohne Grenzen“ innerhalb kurzer Zeit zusammen mit den Gemeindemitgliedern errichtet wurde. Amanda (Gemeindemitglied) leitet die Küche und bewirbt die

Internationalen Begleiter der Gemeinde, nach einigen Tipps der Schweizer Köche, indem sie viel Gemüse und Salat aufischt.

Für sich selbst hat die Gemeinde entschieden ihre Essenskultur zu bewahren und die Rezepte der Schweizer Köche für ihren eigenen Verzehr zu vermeiden. (Nebenbei: Das Essen der Schweizer kam auch nicht gut bei den Gemeindemitgliedern an)

Unter der Woche, während die Erwachsenen in ihren Arbeitsgruppen auf dem Feld arbeiten, essen die Schulkinder und auch die ältere Generation, welche im Dorf bleiben in der Gemeinschaftsküche zu Mittag.

Die Küche liegt auf einer leichten Anhebung neben der Schule. Durch die offene Konstruktion und das Strohdach weht meist eine leichte kühle Brise. Durch die bunte Bemalung, sowie den großen Tisch und Bänke wirkt das Ambiente sehr einladend. Wichtige Besprechungen verschiebt der Consejo so oft wie möglich vom Kiosco (Gemeinschaftshaus) in die Gemeinschaftsküche, wo zuletzt auch die Abschlussrunde mit den Internationalen stattfand.



In der Gemeinschaftsküche, wie auch in allen anderen Häusern wird Bio- und Restmüll streng getrennt. Der Biomüll dient meist zur Fütterung der Schweine.

Am Nachmittag treffen weitere deutsche Gäste, aus der Friedensgemeinde Tamera in Portugal, ein.

Subjektiv

Wir freuen uns sehr über die freudige Begrüßung der Gemeindemitglieder und fühlen uns sehr willkommen.

Wir merken schnell, dass die Küche, bzw. die Terrasse mit ihrem Tisch und den Bänken der neue zentrale Anlaufpunkt der Gemeinde ist.

Die Gemeinschaftsküche ist ein weiterer Ausdruck der Solidarität und gegenseitiger Unterstützung der Dorfgemeinschaft.

Mülltrennung sehr fortschrittlich, gibt es in den Städten Kolumbiens nicht.

In den ersten Tagen strömen wir getrennt aus, um nicht immer im Doppelpack aufzutauchen und von den Gemeindemitgliedern als Einzelperson gesehen zu werden. So war es uns möglich zu Leuten, mit denen wir bisher nicht so viel zu tun hatten schneller Vertrauen zu gewinnen und Interviews zu führen.

SONNTAG, 17.02.2008

Objektiv



Am Vormittag ziehen Kathi und Sarah getrennt aus um bekannte Gemeindemitglieder zu begrüßen und neu weitere Mitglieder kennen zu lernen. Später führen wir ebenfalls getrennt Interviews mit unterschiedlichen Gemeindemitgliedern (Jugendlichen, Alten, Frauen) durch, welche sich eher im Hintergrund halten und nicht so viel mit den Internationalen zusammen sind,



bzw. nach außen hin präsent sind. Wir unterhalten uns mit den anderen Deutschen und erhalten einen kleinen Einblick in ihre Gemeinschaft in Portugal und ihre Beziehung zu der Friedensgemeinde.

Am Nachmittag hatten wir das erste Gespräch mit dem Consejo, in dem wir gleich die Chance bekamen ein langes Interview zu führen, in dem wir alle uns bis dahin offenen Fragen stellen konnten.

Subjektiv

Das Kathi und Sarah sich zum Interviewen der Gemeindemitglieder trennten und nicht wie so oft davor zusammen die Leute aufsuchten stellte sich von großer Bedeutung für den Vertrauensaufbau dar. Dennoch stellten wir fest, dass sobald das Aufnahmegerät auftauchte die Gemeindemitglieder nicht so frei erzählten wie vor, oder nach dem eigentlichen interview. Die Interessantesten Details kamen erst, nachdem das Gerät in der Tasche verschwand.

Auffällig war, dass beim Interview mit dem Consejo Jesus Emilio und Wilson die meiste Zeit das Wort führten und die restlichen Consejomitglieder, trotz Aufforderung von Jesus Emilio und Wilson, sich kaum aktiv beteiligten. Die lockere und heitere Stimmung interpretierten wir vor allem durch das Vertrauensverhältnis, welches zwischen dem Consejo und uns über die Monate gewachsen war. Es war mehr so wie unter Freunden als vor dem „gefürchteten“ Consejo.

MONTAG, 18.02.2008

Objektiv

Während dem Frühstück beobachten wir, wie die Schulkinder zusammen den Müll in der Gemeinde aufsammeln, den Rasen mit Macheten kürzen und Unkraut jäten.

Danach brechen wir nach Apartado auf in der Hoffnung die Fiscalía (Staatsanwaltschaft) zu interviewen und zu den Fällen der Friedensgemeinde zu befragen. Eine Stunde später befinden wir uns im Interview mit der Führungsbeauftragten der Fiscalía, die leider nicht konkret auf unsere Fragen antwortet und immer wieder betont für die meisten der Fälle nicht verantwortlich zu sein und wir uns dafür an die Menschenrechtsabteilung in Bogota wenden müssen. Die Fiscalía selbst

behandelt aktuell nur vier Fälle, in denen sie im Moment Forschungsarbeit betreiben. Über die bis dato in der Vergangenheit behandelten Fälle kann und darf sie uns keine Auskunft geben, da müssen wir uns auch an Bogota wenden. Neben dem Ausweichen auf unsere Fragen behauptet sie anschließend noch, dass der Krieg von der Friedensgemeinde gewollt ist, da diese davon profitiert, denn die Spenden der internationalen Organisationen tragen zur Bereicherung der Friedensgemeinde bei.

Am Nachmittag starten wir mit Wilson (Consejomitglied), Patrick einem deutschen aus der Friedensgemeinde in Portugal und dem Esel „Muneco“ zu einem zweistündigen Bergmarsch nach „La Union“. Dieser Weiler ist über kleine Trampelpfade nur zu Fuß oder mit Esel/Pferd erreichbar.



Auf dem ersten Teil der Strecke werden wir sogleich auf die neue „Accion Social“ des Staates aufmerksam. Der Staat baut Wasserleitungen, welche das Wasser des Gebietes in seine Fabriken leitet.

Während des Aufstiegs nach La Union führen wir interessante Gespräche mit Wilson. Des Öfteren bleibt Wilson an bestimmten Stellen unseres Weges stehen um uns von Morden und Schikanen von Seiten des Militärs/ Paramilitärs an der Zivilbevölkerung zu berichten.

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit kommen wir in der *Vereda* La Union an. La Union liegt abgeschieden und ruhig in den Bergen und besteht aus ca. 50 Familien. Die Nacht verbringen wir im FOR Haus (Fellowship of Recconciliation).



Alle Leute die bei uns vorbeikomme geben uns zur Begrüßung die Hand und bleiben ein Weilchen bei uns stehen um vom Wetter und der Arbeit auf dem Feld zu erzählen.

Subjektiv

Die Kinder in der Friedensgemeinde werden schon früh zur Gemeinschaftsarbeit erzogen. Jeden Donnerstag findet außerdem Gemeinschaftsarbeit im Dorf statt an Gemeindeprojekten, an der nach der schriftlichen Regelung jeder je nachdem wie er kann und fähig ist teilnehmen soll.

Der Staat verkauft seine Aktionen im Rahmen der „Accion Social“ als soziale Aktion zum Wohle der Bevölkerung. Die Mitglieder der Friedensgemeinde San Jose de Apartado wissen genau, das die Konsequenzen dieses Projektes des Staates dazu führt, das die Quellen, von welchen die Bewohner des Gebietes bisher ihr Wasser kostenlos schöpften nach der Fertigstellung der Wasserleitung für sie versiegen werden und sie das bearbeitete Wasser vom Staatbezahlen müssen.

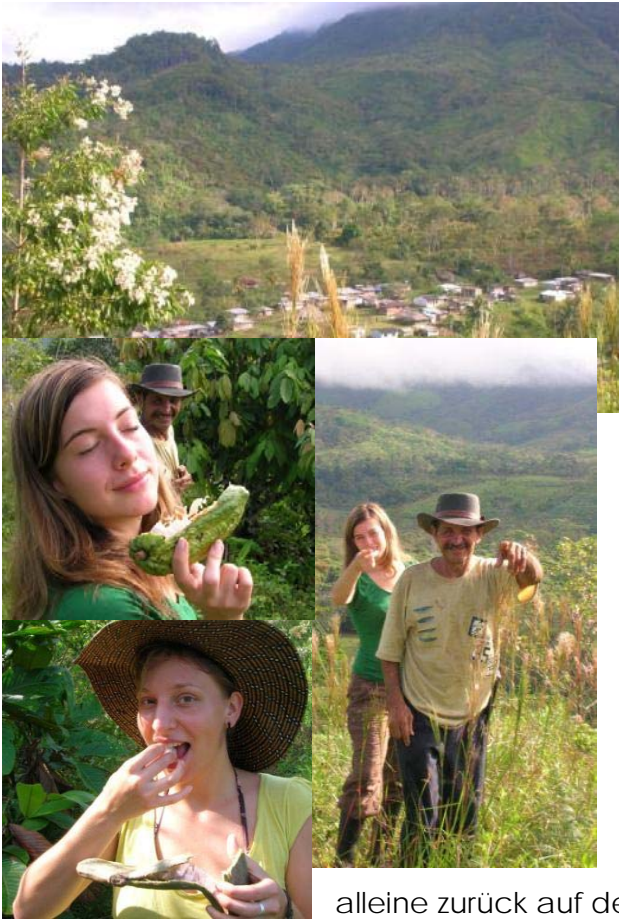
Die atemberaubende Landschaft lässt das Gebiet so friedlich erscheinen und so fällt es uns schwer die schrecklichen Geschichten die in dem Gebiet ständig erzählen vorzustellen.

Es fiel auf, das einige der Leute betonten wie sehr sie sich freuen uns bei sich im Dorf zu haben. Wir fühlten uns sehr willkommen.

Die Interesse und die Nähe der Leute aus La Union beeindruckten uns sehr. Wir erklären uns die Differenzen zwischen den Veredas La Union und San Josecito in Bezug auf den Umgang/ die Aufmerksamkeit der Gemeindemitglieder gegenüber den Internationalen, durch die häufige und wechselnde Präsenz Internationaler Begleiter und Besucher in San Josecito.

DIENSTAG, 19.02.2008

Objektiv



Mit Jesus Emilio Montoya wandern wir am nächsten Morgen zu einem Aussichtspunkt, „La Cruz“. Von dort hat man einen hervorragenden Blick über die umliegenden Hügel und das Dorf La Union. Auf dem Weg erzählt uns Montoya von der Geschichte des Dorfes und den Übergriffen und Lagern der bewaffneten Akteure. Er zeigt uns eine Stelle an der Lagerüberreste auf ein Camp der bewaffneten Akteure hinweisen. Von diesem Punkt hatten sie eine strategisch wertvolle Lage und einen gedeckten Blick über die Gemeinde.

Gastfreundlich bietet uns Jesus an von den tropischen Früchten zu kosten und gibt uns Kakao, Guama, Kokosnuss und Guayava zum probieren.

Um die Mittagszeit machen wir uns alleine zurück auf den Weg nach San Josecito.

Dort angekommen sind bereits einige von der Friedensgemeinde erwarteten Internationalen angekommen. Zusammen mit Ihnen empfangen wir die im Laufe des Nachmittags ankommenden Internationalen und lernen viele neue Leute kennen, welche von ihrer Arbeit und ihren Organisationen erzählen.

Insgesamt kamen im Laufe der zwei Tage 33 Internationale nach San Josecito, um die Gemeinde bei ihrer Rückkehr in die *Vereda* Mulato zu begleiten.

Mit dabei war das „*Red de Solidaridad Viva Colombia*“ die aus drei Partnerstädten Spaniens und aus einer Partnerstadt in Italien kamen. Jede der Partnerstädte schickte drei Vertreter. Drei Deutsche aus der Friedensgemeinde „Tamera“ in Portugal. Vier Vertreter von PBI und vier von FOR. Eine Vertreterin von Witness of Peace und einige Organisationsunabhängige Internationale.

Auf nationaler Ebene kamen zwei Mitglieder vom *Red Juvenil* aus Medellin/Antioquia und vier weitere Organisationsunabhängige Kolumbianer, welche die Friedensgemeinde schon seit längerem begleiten.

Am Abend beschäftigen wir uns mit den Kids und spielen lange mit ihnen UNO und bringen ihnen neue Regeln bei, bzw. das einhalten der Regeln.

Subjektiv

Auch bei der Wanderung mit Jesus Emilio Montoya durch die Wälder, Plantagen und Hügel der Umgebung von La Union durchlaufen wir gemischte Gefühle. Während wir einerseits die faszinierende Natur und die Früchte des Feldes genießen, ist die Gewalt und der Tod durch die Geschichten bzw. Lagerüberreste, aufgestellte Kreuze ständig präsent und überschattet die naturelle Schönheit stellenweise.

Für uns ist es spannend die verschiedenen eintreffenden Leute und ihre Organisationen kennen zu lernen. Auch die Gemeindemitglieder machen auf uns einen leicht nervösen, jedoch sehr freudigen und erwartungsvollen Eindruck.

Vorfreuden auf die Caminata und das nähere kennen lernen der Organisationen und der Gemeindemitglieder, welche nach Mulatos zurückkehren.

Den Kids macht das UNO spielen nach unseren Regeln Spaß und sie bleiben länger als gewöhnlich beim Spiel. Die Runde erweitert sich.

MITTWOCH, 20.02.2008

Objektiv

Früh am nächsten Morgen werden wir noch lauter als sonst mit Musik geweckt. Die Hymne der Gemeinde und andere selbst komponierte Lieder werden zur Einstimmung auf den bevorstehenden Weg nach Mulatos gespielt. Nach einem ausgiebigen Frühstück von Amanda werden die Esel mit dem Gepäck der Internationalen, sowie Hängematten, Moskitonetzen, Laken und Essen für die beladen. Um neuen geht es dann los. Die erste Stunde ist der Weg relativ eben und wir durchqueren einige Flüsse. Obwohl



wir alle kniehohen Gummistiefel tragen werden schon zu Beginn der Strecke die ersten Füße nass. Anschließend

geht es vier Stunden lang über einen schmalen Trampelpfad den Berg hoch. Oft wird der Weg sehr

schlammig und wir versinken bis zu den Knien im Matsch. Während die Anstrengung und das tropische Klima den Internationalen sehr zusetzen und sich mit dem Eselreiten abwechselten, spazieren die Einheimischen weiter. Auch die kleinsten unter den marschierenden Gemeindemitglieder mit 10 Jahren und die ältere Generation mit bis zu ca. 65 Jahre stiefeln tapfer mit Gepäck auf der Schulter



und ohne Wasser den ganzen Tag hindurch. Die Einheimischen vielen durch ihre Bescheidenheit auf. Wasser, Nahrung und auf dem Esel reiten mussten den Leuten mehrere Male angeboten werden, bis sie es teilweise dann doch annahmen.

Den darauf folgenden Abstieg von ca. 3 Stunden vollzogen wir auf freistehenden Pferden und kamen so als erstes im Camp an.

Einige der Gemeindemitglieder laufen den Weg von San Josecito, oder La Union nach Mulatos wöchentlich um ihre dortigen Felder weiterhin zu bewirtschaften. Außerdem bauen die Gemeindemitglieder in Gemeinschaftsarbeit ihre Häuser in der Vereda wieder auf bzw. neu in den nächsten Monaten wieder komplett in ihr Land zurückzukehren.



Nach ca. acht Stunden Fußweg durch den Dschungel und durch Flüsse, kommen wir schließlich auf einer Lichtung an. Ein einziges verlassenes Haus steht auf der Wiese, in dem die Internationalen später ihre Hängematten aufhängen. Uns wird gleich etwas trinken angeboten und das Essen dampft auch schon in einem riesigem Topf auf dem Lagerfeuer.



Die Bauern beginnen gleich nach der Ankunft mit dem Bau ihrer Nachtlager aus Holzstämmen und Bananenblättern.

Subjektiv

Wir hatten nicht mit einem so beschwerlichen und langen Aufstieg gerechnet. Viele der Internationalen wurde nicht über Dauer und Ausmaß des Weges informiert und hatten dementsprechend nicht vorgesorgt (z.B. ausreichendes Wasser). Wir teilten alles auf, bis nichts mehr da war. Trotz aller Umstände war es ein tolles Erlebnis.

Das Durchhaltevermögen der Bauern bei dem Weg durch den Dschungel, ohne viel zu essen und zu trinken und ihr Improvisationstalent dem „Nichts“ ihr Nachtlager zu bauen und für so viele Leute ein einfaches aber gutes Essen über dem Lagerfeuer zu kochen beeindruckte uns sehr.

DONNERSTAG, 21.02.2008

Objektiv



Vor dem Frühstück wurde in einer einfachen und kleinen Holzkapelle eine Messe vom Padre Javier gehalten. Die Kapelle wurde an dem Ort errichtet, wo vor 3 Jahren am 21. Februar 2005 ein Massaker stattfand. In dem Massaker wurden Luis Eduardo Guerra (der damals wichtigste Leiter der Gemeinde) und seine Familie umgebracht. An der Messe

beteiligten sich einige Gemeindemitglieder, sowie Internationale aktiv, indem z.B. die 13jährige Kelly ihre Gedanken und Gefühle zu dem Massaker und den ständigen Morden mitteilte, oder auch Internationale Gedanken, oder Psalme vorlasen. Zum Zeichen der Gemeinsamkeit wurde ein Kuchen in kleine Stücke geteilt, von dem alle Anwesende ein Stück aßen, während einige selbst komponierte Lieder der Friedensgemeinde gehört wurden, in denen unter anderen von den Toten gesungen und getrauert wurde.

Nach dem Frühstück führte uns unser Weg weiter in die zwei Stunden entfernte Vereda Resbaldosa, wo ebenfalls am gleichen Tag eine ganze Familie von Militärs in Zusammenarbeit mit Paramilitärs ausgelöscht wurde. Auch hier wurde an dem Ort der Toten eine kleine Holzkapelle errichtet. Es folgte ebenfalls ein Gedenkgottesdienst, in dem die Situation und der Tathergang in dem Massaker vor drei Jahren beschrieben wurden und verschiedene Gemeindemitglieder, sowie Internationale durch ihre Beiträgen ihre Trauer und Gedanken zum Ausdruck brachten.

Anschließend besuchten wir die Schule, welche seit der Vertreibung vor 11 Jahren brach liegt und von ca. 40 Kindern aus den Umliegenden Verdas besucht wurde. Im November 1991 fiel das Militär/Paramilitär in die Schule ein, in der gerade Abschluss gefeiert wurde. Dort ermordeten sie ein 3jähriges Kind, klauten das Vieh der Bauern und verbrannten ihre Ernte und ihre Häuser. Weiter wurden sie bedroht, dass wenn sie nicht mit ihnen zusammenarbeiten, sie negative Konsequenzen haben würden. Heute leben nur noch wenige Familien in der Umgebung und ca. 15 Kinder haben keine Schule und keine Lehrer. Die Gemeinde betonte öfter wie wichtig es ist einen Lehrer für die Kinder zu haben und die Schule zu renovieren. Die Tafeln, Fensterläden und Türen der Schule sind von den Paramilitärs mit heftigen und verletzenden Sprüchen voll geschmiert.

Vor Einbruch der Dunkelheit kam eine Gruppe aus der Vereda la Esperanza, die auch zur Friedensgemeinde gehört, aber einen erheblichen Zuzug von Familien verzeichnet, welche noch nicht Mitglieder sind und die Friedensgemeinde gerade

kennen lernen. Die dort lebenden Leute legten ihre immer komplizierter werdender Situation durch die steigende Präsenz der bewaffneten Akteure in der Region dar und teilten ihre Hoffnungen und Wünsche an die internationale Delegation und die Friedensgemeinde mit. Daraufhin folgte eine Vorstellungsrunde der Internationalen.

Im Lauf des Tages neigten sich die Wasserreserven dem Ende zu. Durch den heftigen Regenfall, war das Flusswasser unbrauchbar geworden. Wir konnten den Durst nicht mehr aushalten und leiteten alle möglichen Wege ein um an Wasser zu kommen. Schlussendlich wurde eine kleine Quelle ausfindig gemacht, aus der wir im Dunkeln im dichten Dschungel mit Taschenlampen ausgestattet die oberste Schicht des Wassers vorsichtig abschöpften und den 50 Liter Topf zu füllen. Zwei kräftige Bauern trugen den Topf im Dunkeln zur Feuerstelle.

Subjektiv

Man konnte beobachten, wie betroffen die Gemeindemitglieder und die Begleiter, die die Opfer persönlich kannten, waren. Das Gedenken und die Andacht an die Toten sind besonders für die jüngere Generation und die Kinder der Opfer von großer Wichtigkeit um ihre Geschichte nicht zu vergessen.

Die Sprüche auf den Fenstern und den Türen in der Schule hatte uns sehr betroffen und die Realität, in der die Gemeinde lebt und die für uns oft so schwer greifbar, und vorstellbar ist rückte somit wieder einmal ein Stück näher.

Da wir über die Umstände in Mulatios nicht informiert wurden, hatten wir Internationalen und Nationalen weder genug Wasser, noch Teller und Besteck mitgenommen. Folglich mussten wir improvisieren. Als Teller dienten uns große kräftige Bananenblätter und als Besteck zwei aus Ästen geschnitzten Stäbchen.



FREITAG, 22.02.2008

Objektiv

Früh am nächsten Morgen räumen wir gemeinsam das Lager auf und bepacken die Esel. Sieben Familien der Friedensgemeinde bleiben zurück um in ihren Feldern zu arbeiten und ihre Häuser zu bauen, während der Rest den Rückmarsch nach San Josecito antritt.

Nach ca. einer Stunde durch den Dschungel und zahlreiche Flüsse kommen wir an eine Lichtung auf einen Hügel auf dem zwei Häuser stehen. Wir befinden uns immer noch in Mulatos. Eines der zwei Häuser ist das erste fast fertig gestellte Haus in Mulatos in welches bald eine junge Familie ziehen wird. Padre Javier weiht das

neugebaute Haus ein und segnet es. in der in nächster Zeit eine Familie wieder in ihre Heimat zurückkehrt.

Der restliche Heimweg verlief zügig. Angetrieben durch die Aussicht auf eine Dusche, frische Kleidung, eine ausgewogene Malzeit, einen leckeren Fruchtsaft und Bananenkuchen kamen wir als erstes in San Josecito an.

Am Abend wurde unser Ausflug durch eine kurze Tanzfeier abgeschlossen.

Subjektiv

Der Familienvater, der in das Haus einziehen wird äußerte seine Hoffnungen und Ängste in der Zukunft. Er wünschte sich für die Sicherheit seiner Familie und der anderen Rückkehrer ebenfalls internationalen Schutz und Präsenz.



SAMSTAG, 23.02.2008

Objektiv

Frühmorgens trafen sich die Internationalen und der Consejo um ihre Fahrt nach Nueva Antioquia zu koordinieren. Mit zwei Jeeps fuhr eine Delegation von 20 Internationalen nach Nueva Antioquia um dem Polizei- und Militärchef ihre Besorgnis über die erhöhte Präsenz der Paramilitärs im Gebiet und den damit einhergehenden Menschenrechtsverletzungen mitzuteilen.

Kathi Fahrt und Aufenthalt beschreiben.

Den letzten Vormittag in der Friedensgemeinde nutzte Sarah noch für einige geplante Interviews.

Am Nachmittag machte sich Sarah gemeinsam mit Brigida (ehemaliges Consejomitglied) auf in die Indigenagemeinde.

Die Gemeinde der Indigenas liegt etwa 45 Minuten Fußmarsch von der Friedensgemeinde entfernt. Während Brigida und ich auf der Strecke durch den Dschungel ins Gespräch vertieft sind hören wir plötzlich ein tiefstimmiges „Buenas tardes“ (Guten Tag) aus dem Dickicht. Erst beim zweiten Blick erkenne ich die Zelte und Gestalten in Tarnfarben. Im gleichen Schrittempo führen wir unseren Weg fort. Sobald wir uns sicher fühlen teilt mir Brigida ihre Besorgnis über die Militärpräsenz mit und appelliert, dass wir den Besuch bei den Indigenas verkürzen sollten um vor Einbruch der Dunkelheit wieder in San Jocesito zu sein.

Bei unserem kurzen Rundgang mit einem der Leiter der Gemeinde der Inigenas Wilson fällt sofort die gute Organisation auf, welche nicht zuletzt durch die Unterstützung ihrer Indigenaorganizacion OIA





(Organisacion Indigenas de Antioquia) möglich gemacht wird. So haben die Indigenas z.B. eine Telefonleitung und Internet (das im Moment nicht funktioniert, aber bald wieder zum laufen gebracht werden soll). Die Kultur, Regeln und Prinzipien unterscheiden sich sehr von denen der Friedensgemeinde. Der Austausch und die Kommunikation zwischen den Gemeinden sind



aktiv. So kommen die Indigenas sonntags des Öfteren zum Fußballspielen nach San Josecito. In einigen Aktionen, wie z.B. Protestmärsche laufen die Indigenas mit der Friedensgemeinde mit. Einmal in zwei Wochen geht Brigida in die

Indigenagemeinde und gibt Workshops in Malen.

Die Probleme der welche hier die Zivilgesellschaft inmitten des Krieges hat sind ähnlich wie der der Friedensgemeinde. Vor drei Jahren wurden am Fluss, welcher neben dem Dorf vorbeiläuft drei wichtige Leiter der Indigenagemeinde von der Guerillaorganisation FARC ermordet. Vor ca. einem Jahr wurde ein wichtiges junges Gemeindemitglied der gerade seine Universität abgeschlossen hatte umgebracht (der erste Indigena des Dorfes, der einen Universitätsabschluss hat und sich für seine Gemeinde einsetzen wollte). Wer in diesem Gebiet ein Gemeindeleiter sein möchte, sagt Wilson, muss bereit sein, sein Leben für die Gemeinde zu geben. Brigida bestätigt ihn sofort.

Subjektiv

Aus Platzmangel konnte leider nur eine von uns beiden mit nach Nueva Antioquia. Dies stellte sich im Nachhinein jedoch als sehr gut dar, da die Hin- und Rückfahrt und der Aufenthalt in Nueva Antioquia sehr zeitraubend waren und wir für den gleichen Tag noch einen Besuch in der Indigenagemeinde geplant hatten. So konnten wir uns aufteilen. Während Kathi nach Nueva Antioquia fuhr, konnte Sarah den Vormittag für weitere Interviews und interessante Gespräche nutzen und am Nachmittag die Indigenagemeinde besuchen.

Brigida musste damals aus Apartado vor den Paramilitärs flüchten, welche sie bewusst, wegen ihrer Mitgliedschaft in der UP (Union Patriotica /alternative linke Partei) aufsuchten. Bei den Indigenas fand sie für einige Monate Unterschlupf. Seitdem verbindet sie eine tiefe Freundschaft und Vertrauen.

Das auf dem Weg zur Indigenagemeinde versteckte Militärcamp im Dickicht erschrickt mich, da ich die Uniformen aus der Entfernung nicht unterscheiden kann und ich nicht weiß welcher bewaffneter Akteur sich dahinter verbirgt. Erst als wir aus

der Sicht- und Hörweite der Militärs sicher fühlen befrage ich Brigida. Sie antwortet kurz und leise und ich sehe die Besorgnis in ihrem Gesicht.